

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **26 (1943-1944)**

Heft 37

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30... Einzelnummern kosten 20 Rappen...

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine Schweizerischer Ziviler Frauenhilfsdienstes... Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Zeile zu 20 Rappen... Anzeigen sind gegen Bezahlung zu inserieren...

Gottes Mühlen --

El. St. Wir sind in das sechste Kriegsjahr eingetreten. Fünf Jahre des furchtbaren Kriegserlebens liegen hinter der Menschheit. Die Schweiz ist wie durch ein Wunder dem Krieg verschont geblieben.

Chineesen, an Frauen, Greisen und Kindern politisch unbeherrschten Elementen nicht ungenutzt durch Gottes Mühle rutschen werden, und daß diese Völker an dem Fluch dieser Millionen Hingemordeter noch Generationen lang schwer zu tragen haben werden.

In allen besetzten Ländern regen sich mehr und mehr die Kräfte des Widerstandes. In Frankreich haben die Truppen und Organisationen des Maquis und der F. F. I. einen wesentlichen Anteil an der Befreiung des Landes.

Nach sechs Wochen und Monate schwersten Ringens vor dem blutverbrämten Europa — und es ist nicht abzusehen, was für Fortschritte sich noch aus der Verwickelung heraus entwickeln können.

Nach vier bis fünf Jahren der Kriegsjahre Maßnahmen sich steigern, noch ist die Gefahr da, daß auch Straßensicherheit und Grausamkeit sich noch mehr verschärfen.

Auch wir Schweizer in unserer Kleinheit und räumlichen Beschränktheit werden in der Nachkriegszeit Forderungen zu erfüllen, Opfer zu bringen haben im Interesse eines gebundenen Mitteleuropas.

kleine Jungs beim Begräbnis seines Großvaters gesagt hat: „Wenn ich nicht den roten Wams anziehen darf, so macht mir die ganze Beerdigung keinen Spaß.“

Nach der Unterdrückung wird die Freiheit, nach der Gewalt die Gerechtigkeit, und nach der Grausamkeit die Brüderlichkeit!

Jede denkende Schweizerfrau ist irgendwie an dem Alkoholproblem mitbeteiligt und fühlt sich miterntwertig für das, was daraus entstehen kann.

Aus der altbekannten Tatsache, daß der Alkoholkonsum der Schweiz pro Kopf prozentual in einer der besten Reihen steht, resultiert die andere, daß ein so großer Teil des Familieneinkommens für alkoholische Getränke ausgegeben wird.

Gewohnheit, fußend auf Tradition und Überlieferung oder aus Mode und blinder Nachahmung, herrscht vor aus dem Ausland eingeführten Gewohnheiten oder auch auf bloßer Gewohnheit.

Gewohnheit ist eine starke Macht, der schwer zu begegnen ist, die höchstens bekämpft werden kann durch ihr eigenes Gegengewicht, durch eine andere Gewohnheit.

Möge dieser selbe Verband auch wirksam sein in der Bekämpfung dieser andern Form von Alkohol, der heute nicht als billiger Schnaps, sondern als teurer Aperitif durch eine andere Türe in den Schweizer Haushalt einzufließen.

im Zusammenleben der Völker und Menschen das Leitmotiv werden müssen: aber die Brüderlichkeit ist die größte unter ihnen. Und viellecht, um uns für sie reif zu machen, haben Gottes Mühlen so langsam gemahlen, und mußte die Menschheit durch das abgrundtiefe Dunkel des zweiten Weltkrieges geführt werden.

Alkoholfragen vom Frauenstandpunkt aus

gen sucht, nachdem man für mit unendlicher Mühe in seiner primitiven Form daraus zu verdrängen vermochte!

Mit großer Sorge beobachtet gerade wir Frauen dieses allgemeine Kopieren einer Mode, die nicht nur äußerlich höflich ist und Mittel verdrängend, die bringend nötig zu anderen verwendet werden können, sondern eben die Grundblase bilden kann zu jener verhängnisvollen Gewöhnung, die in ihren schlimmsten Auswüchsen zu solchen furchtbaren Katastrophen führen kann.

Wir wissen, daß auf dem Wege eines Verbotes wenig zu erreichen ist. Man sagt uns Frauen, wir hätten selbst die beste Waffe in der Hand. Durch das Mittel der Erziehung könnten wir all diesen Wodetreibenden mit den daraus resultierenden verhängnisvollen Auswüchsen begegnen.

Aber unsere Erziehungsmöglichkeiten genügen nicht. In einer Aufgabe, die für die Gesamtheit von so eminenter Wichtigkeit ist,

muß auch die Gesamtheit mithelfen; die Verantwortung für den Erfolg darf nicht allein uns Frauen und unserm erzieherischen Einfluß überlassen werden, wie uns dies gelegentlich in Antwortschriften auf gewisse Besuche von unseren Behörden bedeutet wird.

Vor allem wichtig ist es natürlich, daß die Befreiungen des nationalen Verbandes gegen den Schnaps mit größtem Nachdruck unterstützt werden, Propagierung und Verwirklichung von alkoholfreien Getränken, Säfte, Säften, in welcher Form auch immer, die sie dem untergeordneten Traubenwein sogar sein bestes Duoplet zu erhalten vermögen.

Regula und die Weiblichkeit

Großmütter sind bekanntlich mit ihren Enten bedeutend milder, als sie es je mit ihren eigenen Sprößlingen zu sein pflegten. Unsere liebe Großmutter macht durchaus keine Ausnahme von der Regel; sie läßt sich von den Kleinen und Kleinsten protektions tyrannisieren, sie legt ihnen die Hände unter die Füßchen und erlaubt ihnen Dinge, deren alleinige Erwähnung in unserer Jugend Schreie des Entsetzens ausgelöst hätte.

Wenn also Großmama doch etwas an den angebeteten Kindern heimsüßend, so ist das absolut erst zu nehmen. Ich fuhr daher regelrecht zusammen, als sie eines friedlichen Nachmittags, — vor saßen sitzend unter der großen Platane im Garten, — unmerklich mit einem tiefen Seufzer begann: „Regula ist nicht weiblich, — das liegt klar am Tage!“

obwohl Ihr ihr das hoffentlich nie zu merken gibt, — aber weiblich ist sie nicht.“ „Ich begreife dich nicht, Mama“, protestierte ich etwas ängstlich; denn das schien mir doch die Originalität, in deren Ruf Großmama nicht zu Unrecht stand, zu weit getrieben.

Ich ärgerte mit der Antwort. Diesen schänen alten Augen blieb doch nichts verborgen: Regula teilte die Spiele ihrer Brüder, sie beschäftigte sich mit der aufsehenden Elternbahn, suchte mit dem Drottinette die Eden, spielte mit dem Hammer Klavier in einer Zigarrettenkiste.

liebte sie heiß... — „Das ist es gerade“, riefte Großmama hochbedrückt und ihre Stridnadeln klapperten den Takt dazu, „Ihr seid zum großen Teil selbst Schuld daran, Peter und Du. Umgibt das Kind mit Lieren und Wulstung und wundert euch dann, wenn aus dem kleinen Mädchen ein halber Junge wird.“

Das Schaufenster des Spielwarengeschäftes zog sie nur an, wenn es mit bunten leuchtenden Behältern oder Sportgeräten gefüllt war; bei Puppenausstellungen hatte sie noch nie ihre drallige Susanna daran platziert.

Arbeits und in ungeheurer Weise heute im Erstaunen ist? Und woher kommen diese neuen, einflussreichen Arbeit im Haushalt? Man sieht es nicht neben den Sekretärinnen, Chemikerinnen, Juristinnen, an die man sich schon ein bisschen gewöhnt hat, auch Technikerinnen, Ingenieurinnen, Ärztinnen usw. — Das sind Ausnahmen, sagen die Unbelebten. Aber es ist doch eigenartig, daß sich diese Ausnahmen immer mehr vermehren. In ein paar Jahren wird es mehr Ausnahmen geben, als gewöhnliche Fälle.

Darum!

Aber zurück zu unserer Frage: Warum gehören Frauen ins Haus? Beantworten wir sie mit der banalen, einig fühligen Antwort: Weil der Haushalt gemacht werden muß, weil das Essen gekocht und die Wäsche gewaschen werden müssen. — So. — Und von dieser unauflösbaren Tatsache wollen wir nun ausgehen. Wer anders sollte das machen, wenn nicht die Frau. Man ist sich doch schon so gewöhnt, daß jede andere Lösung als Vorurteil erscheint. Oder soll vielleicht der Mann den Haushalt besorgen und die Frauen das Geschick des Hauses besorgen? Die Lösung ist natürlich die gleiche. (Die Lösung der Frau vom Haushalt nämlich.)

Unproduktiver Kreislauf

Arbeit im Haushalt wird gering geschätzt. Es gibt Männer, die glauben, ihre Frau hätte das ganze Jahr Ferien. Warum eigentlich? — Weil man nichts daraus herorgehen sieht, weil nichts Produktives, Reichtums geschaffen wird. Und doch ist es ein großer Reichtum, diese Arbeit niedrig einzuschätzen. Als Arbeit an sich ist sie nämlich immens. Nicht die körperliche Arbeit des Köchens, sondern die geistige, die vielen Kilometer, die eine Frau täglich geht. Nein, auch die geistige Arbeit, die dabei geleistet wird.

Hat man sich schon einmal überlegt (bevor man

über die letzte Behauptung lacht), welche Organisation nötig ist um ein einziges, einigermassen widerspruchsfreies Mahl herzustellen? Auf die vorgegebene Zeit fertigzustellen! Welche Gedankarbeit es braucht, Kinder zu heben, einzukaufen, Waschtage zu organisieren? Wenn man mit dem Überlegen nicht weit genug kommt, stelle man sich selbst einmal in die Küche und lasse ein Essen, bestehend aus Suppe, Gemüse, Kartoffeln, Fleisch, Salat und Dessert. Aber punkt 12 Uhr muß die Suppe auf dem Tisch stehen! Man wird sich wundern!

Über in einer Viertelstunde ist die Frucht von zweistündiger Arbeit hinuntergeschluckt. Raun sind die Pfannen geputzt, muß man sie wieder auf Feuer stellen. In einem halben Tag sind die Küchengeräte wieder voll Staub und der Boden hat keinen morgendlichen Glanz verloren. Diese Hausarbeit ist wie eine Schlinge, die ihren eigenen Schwanz zu fressen versucht. Ist es da ein Wunder, daß die „gute Hausfrau“ ein dankbares Wohlgefühls wird! Daß sie im ewigen Kreislauf ihrer unproduktiven Arbeit in ihren menschlichen Fähigkeiten verflümmert! Wieviel körperliche und geistige Kraft verpufft in leerer Luft! Wozu? Um morgen wieder von neuem zu beginnen.

Nein, es ist ein Mißstand, und dieser Mißstand sollte beseitigt werden. Der runde Punkt an der ganzen Sache ist der einzelne Haushalt. Wir sind überzeugt, daß er notwendig und nicht wegzulassen ist. Anderenfalls, wo es dies wirklich der Fall ist, stellen wir uns einmal ein Leben ohne Haushalt vor:

Tischlein, bed dich!

Die erste Voraussetzung dafür ist die geeignete Wohnung. Stell, sonnig, geräumig muß sie sein. Wenden ohne den „Stolz der Hausfrau“, ohne Parkett, Einleuchtungen, Badezimmer und Waschküchen durchweg geteilt. Und die Küche? Ja, eine Küche gibt es nicht. Statt dessen gibt es einen Paß.

Fortsetzung Seite 4.

Frauen sitzen im Café

sich. Sie tun das nach der Meinung der Männer und jener Frauen, die keine Zeit dafür haben, zu häufig. Und dennoch muß einmal eine Pause für sie gebrochen werden. Nicht für die chronischen Kaffeekausüßerinnen, die dem Sauberer der Koffein- und nikotinschwärzigen Kaffeekausüßer gänzlich verfallen sind. So wenig man über die chronischen Wirtshausbesucherin weiß, so wenig man über die merkwürdige Sucht der heutigen Frauenwelt in einem harmlosen Zeitungsartikel Endgültiges sagen. Diese chronischen Kaffeekausüßerinnen und ihr männlicher Gegenpol, der Wirtshausbesucher, sind traurige Figuren, denen wir früher oder später in den Akten der Fürsorger oder Scheidungsanträge begegnen. Sie haben wenig gemeinsam mit den Frauen, die etwa einmal in der Woche der Berufung, in eine Konditorei zu gehen und dort zu „kafeln“, nicht widerstehen können.

Es sind nicht immer die Glücklichen unter den Frauen, die sich vielleicht einmal wöchentlich aus der Zeitmühle des Hausarbeit herausreißen, um einen Blick in eine etwas losgelöftere Welt, die des Cafés, zu tun. Wären in ihrem Hausfrauenalltag Arbeit und Erholung flug verteilt, beäßen sie einen Garten zum Ausruhen, einen Mann, mit dem sich in den freien Abendstunden unbeschwert und gut plaudern ließe, sie hätten wahrheitsgemäß gar keine Sehnsucht nach dem Café. Aber Gärten zum Ausruhen und Männer, mit denen es sich gut und erholend plaudern läßt, sind in unierer Breitengraden gar nicht so häufig. Und Frauen, die wissen, wenn es nötig ist, hinter ihren Hausfrauenalltag einmal einen Punkt zu machen, sich auf einen Vegetarier oder auf den Divan zu legen, auch nicht.

Das ist vielleicht der Fluch des Hausfrauen-daseins, daß man bei der Hausarbeit nie, aber auch gar nie fertig wird. So gibt es manche Frau, die einmal gewaltig einen Punkt machen muß. Aber es gelingt ihr nicht, ihn innerhalb der vier Wände zu machen, weil sie dort immer wieder etwas entdeckt, was noch geflickt oder gepöckelt werden könnte. Dieser so bitter notwendige Punkt, diese Atempause muß — so widerwärtig es klingt — außerhalb des Hauses gemacht werden. So sitzen denn diese Frauen vielleicht einmal wöchentlich ins Café und essen ein paar

Guehli, wenn es die Brotpunkte erlauben. Sie sehen andere Frauen, andere Gesichter und freuen sich, daß auch ihr Kleid nach der Mode ist. Manchmal ärgern sie sich über eine Zigarettenraucherin oder einen ungezogenen Hund und auch dieser Ärger tut ihnen gut. Denn was sie brauchen ist Ablenkung vom Alltag, sie müssen die Welt wieder einmal aus einer anderen Perspektive sehen als aus der des Geschäftsweltens und der Suppenküchlein.

Den weiblichen Büroangestellten, den Männern nimmt es kein Mensch übel, wenn sie Abends nach der Berufsarbeit in ein Café oder ins Kino gehen. Nur den Hausfrauen beträgt man es. Als ob die Hausarbeit keine Erholung brauchte, als ob nicht gerade sie mit ihren ewigen Wiederholungen und der Isoliertheit, in der sie gemacht werden muß, eine Frau früher ermüden kann, als Berufsarbeit. So viel Mühsal und Ärger, so viel Depression in der Familie geht aus der Tatsache hervor, daß die Hausfrau und Mutter sich des Gefühls des Angestrettenen nicht erwehren kann. Ihre schlechte Laune überträgt sie dann auf die andern Familienglieder, und dann ist es Schluß mit der trauten Häuslichkeit.

Männer, die gute Psychologen sind — es sind ihrer nicht zu viele — haben das gemerkt und schicken die Frau aus eigenem Antrieb etwa zu einem Wespertafel. Nach Dir einmal einen netten Nachmittag, sagen sie, und werden dafür am Abend, wenn sie heimkommen, durch ein freundliches Gesicht und eine angeregte Frau herzlich belohnt. Etwas, was uns Schweizerin abgeht, ist das Feste feiern im Kleinen. Im Großen verstehen wir es ausgeglichener. Uns aber einen gemütlichen Nachmittag, einen netten Tee zu zweit oder sogar allein zu leisten, dazu fehlt uns die Begabung. Wir müssen das noch lernen. Und die Frauen, die das ganz gerühmt eines Nachmittags in ein Café sitzen, ein Guehli essen, einen Kaffee trinken, sie sind vielleicht in gewissem Sinne Pionierinnen dieser Art, fester im Kleinen zu feiern. Es braucht ja nicht immer gleich Wein und Fische dazu, um uns in gehobener Stimmung zu versetzen; wenn es ein Bedeli Kaffee tut, desto besser. Die großen Freuden des Daseins werden immer seltener, deshalb müssen wir, wenn wir nicht griesgrämig werden wollen, die kleinen suchen. — H. W.

härtesten Pfeiler der iberischen Weltmacht bei der Schärfe von Wavelingen beschligt hatte, steht inmitten anderer Granden in einem Vorhof des Königs. Er ist gekommen, um das Fürstbistum, das alle wissen, aber noch niemand getagt hat, auszusprechen; die Niederlage. Daß er noch leben kann, daß er heute morgen noch den reichigen Spitzen tragen anstehen konnte!

Und jetzt tritt er zu einer Gruppe von Freunden. Sie verneimen. Er wendet sich auf die andere Seite zu einem Mann, der ihm allein Lustig und Ansehen verbannt, dieser lehrt ihm den Rücken. Er macht unglücklich einen Schritt nach links, einen Schritt nach rechts. Links und rechts weicht man zurück. Niemandem umgibt ihn. Das Gesicht des Geschicklichen scheint vor Entsetzen weichen zu werden, in Staub zu zerfallen. — Und doch sind es weder Verbrecher noch Schult, welche zu Eis erkaltete an den Wänden stehen. Es sind lebendige Menschen.

Bei diesem Anblick ist mir, ich sei bedrückt: Der eine, den Frauen ob der Schicksaligkeit aller befallt, und zugleich auch die andern, welche einen unglücklichen Freund verneigen, ihn wie die Besten meiden, ohne mit der Wimper zu zucken. Ist es nicht so? Wie fühlt werden die Gefühle für einen vom Unglück Betroffenen, wie tutz die Worte, wie flüchtig die Blicke. Ohne böse Absicht, wie von selbst. Oder man tel-

phoniert, schreibt und besucht jemanden tagtäglich, von dem man einen Dienst erhofft. Ist er geleset, so hat man für den Zankesbrief beinahe schon die Adresse vergessen. Ohne böse Absicht, wie von selbst. Und so hat jeder das, worüber er klagt, Vertrat und Unbank, diesen Lohn der Welt, reichlich selbst ausgezahlt. Und wie diese beiden wohnen auch die übrigen schlechten Eigenschaften der „Welt“ in der eigenen Brust.

Darum schon kann die Welt nicht so sehr überreichen und enttäuschen, wie man in jungen Jahren glaubt, und auch aus einem andern Grund. In dieser Menschheit gibt es nämlich noch den einzelnen Menschen — welcher anders ist. Nicht schön, sondern ein Einzelwesen, welches mehr oder weniger gut sein möchte. Dieses Ziel wird mit ungläublichem Mut und Selbstverleugnung verfolgt, mag auch auf dem Weg meist nicht nur fingerbreit, sondern in großen Bogen vom Pfad der Tugend abgewichen werden.

Die „Menschheit“ mag niederträchtig sein, der Einzelne ist es nur selten.

Den 8. September 1944.

Meint der Spruch von la Rochefoucauld wohl an? „Es ist leichter, die Menschen, als einen einzelnen Menschen kennen zu lernen.“



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG. Näscherstr. 44 Zürich 1

VIM
putzt alles schonend

— auch stark beschmutzte Hände!

Preis: Fr. —.55, inkl. W.U.S.T. und mind. 5% Rabatt. (Vorkriegs-Vergleichspreis: Fr. —.52)

Unübertrefflich in Qualität Schönheit Zweckmäßigkeit

ELNA

Aarau, Basel, Bern, Bienne, Chur, Fribourg, Genève, Lausanne, Lugano, Luzern, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Winterthur, Zürich

TAVARO

Tapeten A.G.

DECORATIONSTOFFE

ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

VORRÄTGE

Institut Juventus

Vorbereitung auf Maturität und E. T. H. Handelsschule mit Diplomabschluss

Abend-Technikum — Abend-Gymnasium

Schule für Arzthilffinnen u. Laborantinnen

Berufswahlklassen 90 Fachlehrer

ZÜRICH, Uraniastr. 31/33 - Handelshof

Sitzmöbel und Tische

der **A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus** in Horgen

Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich.

Etwas ganz Gutes zu Gemüse:

unsere „Gemüsewurst“ ähnlich den Saucissons

Fr. 2.— per Stück

Bell

Warme elegante **Damen-Haus-Dresses**

in allen Ausführungen von **MÖLLER Sommerau**

ZÜRICH

Das Beste in ihrer Art ist **Ruffs-Mastganspaste**

punktfrei

Erhältlich in guten Lebensmittelgeschäften und Usago-Läden

Ruff

ZÜRICH

Der heimliche **Teecorner**

Montagessen 10

Spiegelstube

K. KUTNER, 1900

ZÜRICH

Nähfachschole Häffiger

Zeitensprechend individueller fachgemäßer Unterricht für die Hauschneiderin

Weiterbildungskurs für Schneiderinnen im Musterzeichnen, Musterentwerfen und Modellzeichnen. Erste Referenzen.

Lehrerin: **Frau Lutiger-Häffiger, Bern, Spitalackerstr. 66**

Werbständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TAPISSEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOHNUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL • INNENAUSBAU

MEER • CIE AG. BERN

37

Schritte sind es von der Bahnhofstraße bis

Zur Münz

Münzplatz 3

ALKOHOLFREIES RESTAURANT

TH. PALMY

Im **Mercur**

kaufen wir gut das sagte schon meine Mutter!

Bücher über die Jugend . . .

Fünf Jahre Krieg sind vorüber, mit einer Intensität und einem Raffinement der Verführungstechnik, die auch der fortschrittlichsten Eräume vergangener Jahrzehnte spotten. Es scheint natürlich, als treibe die Vorziehung den Ehrgeiz unserer reformbedürftigen Welt selber ad absurdum. Und diese ist ihn ihnen so selbsttätig eingeschlagenen Weg, der über Ergründlichkeiten und Erfolge geradenwegs ins Paradies auf Erden zu führen verheißt, zu Ende gehen. Und auch dieses Ende scheint unserem Unpruch auf Totalität wahrhaftig Genüge zu tun. . . .

Über der Mensch ist erstaunlich: mitten in Grauen und Verdüstung, in Nacht und Tod denkt er an Wiederaufbau und hofft. Weiß, daß das Leben letztlich stärker sein und weitergehen wird. Und wenn wir bis zu unserm Ende nur mit dem Weisheitsräumen der Trümmern dieser Gegenwart beschäftigt sein werden, so ist doch nicht die Jugend da, die eine Zukunft bauen muß. Es liegt daher durchaus im Zug der Zeit, daß Berufene, das heißt Kenner, Erzieher und Freunde dieser Jugend, deren Wachstum und Entfaltung mit Liebe und Besorgtheit verfolgen und fürchten, es könnten dieselben Fehler wiederum gemacht, die alten Wege noch einmal beschritten werden. — In

„Gedächtnis und Gedenken der Jugend“
spricht Ernst Rappeler (Drescht, Zürich) als Lehrer zu uns, und das Herz wird einem warm bei seinen Worten. Aus Klugheit und der Fülle der Erfahrung geht er den Gefahren dieser Jugend auf den Grund und nennt die Dinge beim Namen, mit jener Ehrlichkeit, die selber zu deren Größe mitgehört. Er stellt den Erzieher bestimmten zwischen dem Schwung und die ungebändigte Himmelstürme des heranwachsenden und die — sie und da etwas ängstliche oder selbstkritische — Abgeschiedenheit des „alten“ Menschen. Läßt sich weder von jenem imponieren noch von diesem beugen, macht sich dort keine Illusionen und wahrt hier seine Ideale in ungetrübtter Frische. Es ist eine reine Freude, das Buch, das im Einzelnen das Verhältnis der jungen Generation zur alten, zu Familie, Schule, Beruf, zur ersten Liebe und zu Gott beleuchtet, zu lesen. Auch Rappeler's Stil hat jene Gültig-

keit und Strenge, den weisen Humor und sachlichen Ernst, die den wahren Erzieher auszeichnen. —

In seiner Drohschüre über „Religiöse Jugendbildung“

sucht Karl Bimmermann (Zürich) als Theologe Fragen von der Theologie her zu lösen. Das ist zweifellos richtig. Es ist eine ernste Mahnung an Erzieher und Lehrer und vor allem an die Eltern, die ja beides in erster Linie sind, sich der Verantwortung den ihnen anvertrauten jungen Menschen gegenüber bewußt zu werden. Der Verfasser spricht geradezu von einer „bürgerlichen Erziehung“ des Kindes durch Gebet als Vorbereitung und eigenes Pflichtgefühl und geht dann alle Stufen der Entwicklung durch bis zum jungen Menschen im Lebensalter der Reifezeit, indem er zeigt, daß alles, was seine Wurzeln nicht im Erdreich Gottes verankert hat, letztlich eben sich als unfruchtbar und hilflos erweisen muß. Und daß wirkl. Erziehung nichts anderes bedeutet als die Bemühung, dem Kinde „das Höchste zu geben, das, was allein den Menschen zum Menschen macht: echtes, persönliches religiöses Leben“ — Die kleine Schrift

„Jugend von heute in ihrer Umwelt“
hat Paul Geßler (Friedrich Reinhard, Basel), den Rektor des Mädchenschulmanns in Basel, zum Verfasser. Auch sie enthält mutige Worte, die nicht allen angenehm zu Ohren gehen werden. Und das ist wertvoll. Als besonders erfreulich aber erscheint die Tatsache, daß nicht nur Kritik geübt und der Finger auf mancherlei Mängel in der modernen Gesellschaft zeigt, sondern daß Geßler als erfahrener Schulmann Vorschläge zu unterbreiten und neue Wege aufzuzeigen sucht, ohne jedoch wahllos allen alten Prinzipien, die von der heutigen Jugend teilweise allzu leichtsinnig mit bürgerlichen Vorurteilen verwechselt und abgetrennt werden, den Kampf anzusagen. Es ist sehr aufschlußreich, zu hören, was aus der Praxis über Familie, Schule, Kirche, Jugendbünde usw. und die Möglichkeiten ihrer Reform geäußert wird und mag

auch jenen Leserinnen, die den Inhalt vor einem Jahr bereits als Vortrag an der Tagung Schweizerischer Fürsorgefrauen kennengelernt haben, nochmals willkommen sein.

... Und für die Jugend

Zwei Kinderbücher liegen vor, die mitten in der Zeit entstanden sind und diese samt ihrem Duktus und Schönen auch unserer gottbegnadeten Schweizerjugend näherbringen wollen. — Olga Meyer tut das in der ihr eigenen bescheidenen Weise. Ihr

„Weißt du, wer ich bin?“
ist die zarte Geschichte von Kathrinchen, einem kleinen Mädchen, das mit seinem Vater zu Fuß aus der bombardierten Heimat in die Schweiz flüchtet — auf Märchenwegen in ein Märchenland. (Sauerländer, Aarau.) Es ist ein äußerst heitres Unterfangen, mit der Bewußtheit eines Erwachsenen kindliches Erleben und Denken vermitteln zu wollen. — Zimmerlin, möglicherweise lassen sich Menschen durch Kathrinchens süße, fragend geöffnete Blauaugen bewegen, der Kinderhülle ihr Scherlein beizusteuern, welche die Aufnahmen von halbberühmten Griechenkindern als zu entsetzlich jeweils nicht wieder auszubedenken geneigt sind. — Echt und ansprechend und nicht minder tief und wertvoll ist der neue Band der kleinen Dichterin **„Die Kinder aus No. 67“** von Olga Teßner (Sauerländer, Aarau):

„Erwin kommt nach Schweden.“
Mit Spannung und innerer Anteilnahme wird unsere Schulpflege den kleinen deutschen Buben begleiten, der mit seinem Vater, einem politischen Flüchtling, die lange und mühselige Flucht von Land zu Land mitmacht, bis er in Lappland eine neue Heimat findet, andere Sitten und Menschen kennenlernt und tolle Abenteuer erlebt. — Die Reflexionen sind klug, aber dem kindlichen Empfinden angepaßt. Einzig das Ideal der Freiheit, das sich als positives Element durch das ganze Buch hindurch, erscheint etwas hoch und abstrakt. Wohlwendig wirkt hingegen die — wenn nicht von jeder Tendenz, so doch wenigstens von Haß und Hege freie Grundhaltung der Geschichte. E. R.

Veranstaltungen

Bund Schweizerischer Frauenvereine

43. Generalversammlung in Zürich

Samstag den 23. und Sonntag den 24. Sept.

Samstag, 14.00 Uhr.

- im Sommerkaffeehaus des Kongresshauses:
1. Begrüßung der Delegierten.
 2. Jahresbericht des Vorstandes.
 3. Jahresbericht der Kassierin.
 4. Bericht der Rechnungsrevisorinnen.
 5. Festlegung des Ortes der nächsten Generalversammlung.
 6. Wahlen.
 7. Alters- und Invalidenversicherung.
 8. Fragen der Erziehung und der Preisgestaltung in der Nachkriegszeit.
 9. a) Arbeitsbeschaffung und Frauennarbeit. Herr Dr. W. F. B. Bern. Stellvertreter des Delegierten für Arbeitsbeschaffung. b) Frauennarbeit zu diesem Thema. Mme. A. Gaumet-Ricot, Kaufmann.
 10. Verschiedenes.

Sonntag, 10.00 Uhr, im Neuen Saal des Kongresshauses

- Nachkriegsproblem:
1. Die Lebensmittellieferung und unsere Verantwortung. Herr A. Wiggli, Chef der Sektion für Rationierung, Bern.
 2. Hilfskräfte für die Fürsorge. Fr. Dr. W. Schlatter, Leiterin der Sozialen Frauenschule, Zürich.
 3. Was haben wir Schweizer dem Europa von morgen zu geben? Herr C. F. Ducommun, Dr. rer. pol., Montreux.
 4. Schlusssort. Fr. Clara Re.
- Sonntag, 13.00 Uhr, im Foyer des Kongresshauses Gemeindegemeinschaften.

Frauzentrale Wasel im Vernoullianum

Erziehungsaufgaben der Nachkriegszeit in Familie, Schule und Kirche (5 Vorträge) Beginn 20 Uhr

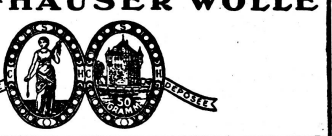
12. September 1944: Was für Gefahren drohen heute der Familie? Herr Dr. med. W. Wieland.
19. September 1944: Wie erreicht das Elternhaus den Erziehungsziel? Frau Heller-Dauer.
26. September 1944: Was erwarten und wünschen wir Eltern von der Schule? Was erwartet die Jugend von ihr? Frau S. Steglin, Gymnasiallehrerin.
3. Oktober 1944: Erziehungsaufgaben der Schule. Herr Dr. S. Strider, Rektor der Mädchen-Primar- und Sekundarschulen Wasel.
11. Oktober 1944: Vorträge an die Kirche. Fr. W. Göttscheim. Was die Kirche darauf antwortet. Herr Max C. Hellweg.

Eintrittskarten sind an der Mensa des Foyer, Fr. 3.50 alle fünf Vorträge; Fr. — 80 der Einzel-Vorträge.

Redaktion

Dr. Fritz Meyer, Zürich 1, Theaterstrasse 8. Telefon 24 50 80, wenn keine Anhöhe 24 17 40.

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7



Am Buche selbst . . .
wird die kleine Bucheseiame befestigt. Sie beleuchtet nur die ausgeschlagenen Seiten, ohne Sie zu blenden. Preis Fr. 8.50 mit Glühlampe.
Baumann, Koelliker & Co. AG. Zürich Sihlstr. 37
Telephon 23 37 33

Dieser Haß, verbunden mit einer Art unterirdisch laufendem Band, führt zu einer riesigen Plage. Darin werden für einen ganzen Sauschlod oder eine Gruppe von Säuglingen verschiedene Menüs in verschiedenen Preislagen zubereitet. Die Gemeindefunktionäre sind ganz elektrifiziert. Gemeindefunktionäre und was lokale Kleinarbeiten mehr sind, werden mit allen möglichen inneren Maschinen in der Halle der Zeit erledigt. In einer besonders in der Zeit der Hygiene ganz besonders zu ihrem Recht kommt, werden die kleinen Pflichten und Schiffsstellen für die Kinder gestellt. Am Abend werden jeweils die Menüs verteilt in die verschiedenen Klassen verteilt und jede Familie legt am Morgen ihren Behälter in die „Mehrwahl“. Für Leute, die des Nachts arbeiten müssen, ist ständig warmes Essen bereit, und solche, die am Witternacht noch Hunger haben, können ihre kleinen kalten Bissen und belegten Broten sofort frisch aus dem Frigidarium haben.

Nach dem Essen kommt das beschmutzte Geschirr durch Wasch- und „Reinhold“ wieder in die Küche, in einzelne Abwaschschüssel, hernach, nach in einem Behälter, in dem es durch heißen Quarkstrom getrocknet wird, und von wo es zu neuem Gebrauch fit und fertig wieder herausgenommen werden kann.

Seinzelmaßnahmen
Auch für die Wäsche ist gefordert. Da gibt es für ganze Straßenzüge Waschanstalten mit speziellen Abteilungen für die tägliche Kinderwäsche. Von jeder Familie wird alle vier Wochen in einem vorbestimmten Rhythmus mit Wäschebesuch die gewaschenen Wäsche abgeholt, wird gewaschen und kommt dann in die Pflichten, in denen die größten Häuser radikal befestigt werden, in denen die ärgerlichen „Kettner“ in den Strampfen unsichtbar gemacht und „Drehtangel“ in den Wäschebänken kunstfertig werden. Wäsche wird schön gebügelt und die Wäsche in kürzester Zeit wieder abgeholt und der Hausfrau (die keine Hausfrau mehr ist) bleibt nichts mehr zu tun, als sie in den Wäschebehälter zu legen.

Man sieht, Frauen, die der Hauswirtschaft verschrieben sind, finden immer noch ein zähnes und weit größeres Arbeitsfeld. Und man ist in ihnen vier Wänden dennoch zu Hause, auch ohne Sauschlod.

Zum Instandhalten der Wohnungen steht eine Garde von Bauarbeitern und -frauen bereit, ausgerüstet mit den modernsten elastischen Staubsaugern, Wischern, Bläsern usw. Man verläßt am Morgen das Haus, um seinem Beruf nachzugehen; die Zimmer bleiben sauber und unangenehm zurück, die Betten sind aufgedeckt und in den Wäschebänken hängen die Sesselstühle. Und wenn man mittags nach Hause kommt, dann blüht und glänzt alles, und man kann sich nur hinlegen und seine Freizeit genießen.

Diese Wasch-, Färb- und Sektionsarbeiten sind Unternehmungen für sich. Die Angestellten dieser Betriebe arbeiten in Schichten. Die Bezahlung ist im Wohnungszins inbegriffen. Wenn solch Arbeitskräfte für Inhaberin, Gewerbe und öffentlichen Dienst frei werden, verhält es sich von selbst, daß die Lebensbedingungen niedriger und die Arbeitszeit für alle kürzer wird. (Dies unter einer gewissen Voraussetzung!) Gerade das letztere ermöglicht den Müttern, trotz ihres Berufes, ihren Kindern genügend Zeit zu widmen. Man bringe nicht den Einwand, berufstätige Frauen hätten keine Zeit für ihre Kinder. Sauschloden sind in dieser Beziehung viel schlimmer dran. Nach einer 6- oder sogar 4-tägigen Arbeitszeit bleibt der Mutter mehr Zeit, und vor allem mehr Ruhe für ihre mütterlichen Pflichten, als wenn sie, abgeholt und dauernd auf dem Sprung, hin und wieder dem

Sauschlod eine Viertelstunde abschließt. In ihrer Abwesenheit sind die Kleinen in ionigen, heißen Kinderbetten und Krippen von geschulten Betreuerinnen. Dort lernen sie (was ihnen im Banne der mütterlichen Liebe oft fehlt), daß sie nicht allein das Schöne, Gute und Kluge auf der Welt sind; dort soll Kameradschaft, Brüderlichkeit und Menschlichkeit im täglichen Spiel in sie ein.

Laßt die Frauen im Großen für ihre Kinder und Mütterchen sorgen, und es wird in der Welt bedeutend mehr Liebe und Menschlichkeit geben.

Aufruf an die Jungbürgerinnen

Am 1. August sind viele von Euch feierlich als Jungbürgerinnen in den Staat aufgenommen worden, allerdings nicht mit den Rechten, die den Jünglingen nun offen stehen, durch die sie an der Gestaltung des Staatswesens und an der Regierung vollen teilhabe können. Auch ist es ihnen möglich, ihren Einfluß auf die oft so bedeutungsvollen Gesetze geltend zu machen. Wohl alle haben in ihrem Leben, aber besonders an dieser Feier den großen Unterschied empfunden, der zwischen

den Männern und Frauen gemacht wird, und sich vergrößert, ob dies mit einer wahren Demokratie zu vereinbaren ist, in der doch alle Bürger die gleichen Rechte haben sollten. Man kann überhaupt nicht von einer wahren Demokratie reden, so lange die eine Hälfte des Volkes am Schwagen verurteilt ist und alle übrigen Rechte nicht besitzt. Diesen unmöglichen und volksfeindlichen Zustand zu beseitigen, ist das Bestreben einflussreicher Frauen und Männer; diese mit den Jungbürgerinnen auf, sich ihnen anzuschließen, denn auch da gilt das Wort: Einigkeit macht Kraft. Um diesem Grunde wurde nun das Frauenreferat in Zürich, Merkurstrasse 45, eröffnet, um die Interessen der Frauen auf allen Gebieten nachdrücklich vertreten zu können, besonders auch diejenigen der weiblichen Jugend. Diese muß aber auch selbst mitmachen und Sand anlegen, wie es so vielfach freudig bei dem FHD und LD macht, so sollten sie sich auch in die Reihen der Frauen stellen, die sich für die gleichen Rechte von Mann und Frau einsetzen. Jede Gruppe des Frauenreferats rechtlich rechtlich über neuen Zuwachs, besonders auch von Jungbürgerinnen. Das Sekretariat gibt sicher gerne Auskunft, wo solche Gruppen sind, an die man sich zum Anschluß melden kann. Die Jahresbeiträge sind meistens sehr bescheiden. Der begüterteren Jugend sollte es besonders Freude machen, ihren Vaterland zu dienen, in dem die gleichen Rechte und Pflichten für alle gelten sollte. D. Fr.

Auch Sie laufen Gefahr . . .

das Ihnen beim Brotbacken oder beim Schneiden des Messer abgleitet . . . und schon ist eine Schnittwunde da, die vielleicht ungefährlich erscheint, aber doch schlimme Folgen nach sich ziehen kann. Jede Hausfrau sollte daher eine Unfallversicherung haben. Die Jahresprämie beträgt nur Fr. 18.—

FRAUEN-UNFALLVERSICHERUNG

ZÜRICH

Auf Wunsch senden wir Ihnen unsern Frauen-Unfall-Prospekt, der Ihnen über alle Einzelheiten Auskunft gibt. Adresse: „Zürich“-Unfall, Mythenquai 2, Zürich

SCHAFFHAUSER WOLLE

J. Leutert
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

Chemische Waschmittel & Kleiderfärberei
Pedolin
CHUR
Telephon 181

Am Buche selbst . . .
wird die kleine Bucheseiame befestigt. Sie beleuchtet nur die ausgeschlagenen Seiten, ohne Sie zu blenden. Preis Fr. 8.50 mit Glühlampe.
Baumann, Koelliker & Co. AG. Zürich Sihlstr. 37
Telephon 23 37 33